

tos⁶⁶⁾ und Trygon bringen in genannter Weise lebendige Junge zur Welt, nachdem sie Eier entwickelten.

Elftes Kapitel.

1. Delphin¹⁾ und Phaläne²⁾ und die übrigen Wale³⁾, welche keine Kiemen, sondern ein Spritzloch haben, bringen lebendige Junge zur Welt, ferner auch Pristis⁴⁾ und Bous⁵⁾; denn offenbar hat keins von ihnen Eier, sondern sogleich einen Embryo, aus dessen Gliederung das Thier hervorgeht, gerade wie beim Menschen und unter den Vierfüßlern bei den Lebendiggebärenden. Es gebiert aber der Delphin in der Regel eins, zuweilen aber auch zwei; die Phaläne dagegen höchstens

Menschenfresser, der namentlich den Tauchern gefährlich sei und führt (IX, 11) an, daß er rücksichtlich der Schnauze dem Delphin ähnele. Rondelet (l. c. p. 377), der übrigens den Plinius arg mißverstand, hielt diese canicula und den *κύων*, doch ohne durchschlagende und mit zum Theil auf seinem Mißverständniß basirenden Gründe für *Galus canis*, den er ziemlich kenntlich abbildet.

⁶⁶⁾ *λειόβατος* — cf. hist. an. II, 11. 7; Athon. Deipn. VII, 89 (*οὗτος καλεῖται καὶ ὀίνη*). Wir erfahren nichts Charakteristisches. Aus dem Namen läßt sich auf eine relativ glatte Rochenart schließen, etwa auf *Mylobatis* (was Naturg. d. Th. I, S. 84 in Anm. 21 statt *Raja batis* zu lesen). Rondelet (l. c. p. 344) bildet ziemlich deutlich *Mylobatis aquila* als *λειόβατος* ab.

¹⁾ *δελφίς* — cf. Theile d. Th. S. 179, Anm. 13, ist *Delphinus delphis*.

²⁾ *φάλαινα* — cf. de part. III, 6; Ael. V, 4 (wo indeß Schneider mit Recht *φωκaina* liest); Naturg. d. Th. I, S. 21, Anm. 5. — vielleicht *Delphinus tursio*; wie schon Rondelet (l. c. p. 474) vermuthet.

³⁾ *τὰ κήτη* — cf. Naturg. d. Th. I, S. 21, Anm. 2.

⁴⁾ *πρίστις* — kommt sonst bei Arist. nicht vor; doch hat ihn Plin. (hist. nat. IX, 2. 3; IX, 15) unter dem gleichen Namen *pristis*. Man hat aus dem Namen auf den Sägefisch, *Pristis antiquorum*, gerathen (einen Selacher). Wenn gleich nun allerdings Aristot. an der vorliegenden Stelle *πρίστις* nicht zu den Walen zu zählen scheint und der zugleich genannte *βούς* hist. an. V, 4. 2 geradezu als Selacher bezeichnet wird, so erscheint die Deutung auf den Sägefisch doch bedenklich, da Plinius die *pristis* offenbar als ein anderes Thier beschreibt, daß im indischen Meere lebe, eine bedeutende Größe (*ducentum cubitorum*) erreiche und behaart sei. Hier ist nur an ein robbenartiges Thier zu denken. Es ist aber unbestimmbar.

⁵⁾ *βούς* — hier durch *ἐτι δὲ* offenbar von den *κήτη* unterschieden, und hist. an. V, 4. 2 geradezu als *σέλαχος* bezeichnet, doch, da nichts Weiteres mitgetheilt wird, ganz unbestimmbar, cf. Naturg. d. Th. II, S. 68, Anm. 6.

und öfter zwei, oder eins. Dem Delphin ähnlich ist aber auch die Phokäne⁶⁾; sie gleicht nämlich einem kleinen Delphin. Sie lebt aber im Pontus⁷⁾. Es unterscheidet sich indeß die Phokäne vom Delphin; sie ist nämlich von geringerer Größe, am Rücken breiter und hat eine dunkelblaue Farbe; viele behaupten aber, daß die Phokäne eine Art von Delphin sei. 2. Alle aber, welche ein Spritzloch haben, athmen und nehmen Luft auf, sie haben nämlich eine Lunge. Der Delphin wurde schon im Schlafen beobachtet, wie er den Rüssel emporhielt und im Schlafe schnarchte⁸⁾. Der Delphin und die Phokäne haben Milch und säugen; auch nehmen sie die Jungen in sich auf⁹⁾, so lange sie klein sind. Die Jungen des Delphin wachsen schnell; sie sind nämlich binnen zehn Jahren ausgewachsen¹⁰⁾. Er trägt aber zehn Monate. Der Delphin gebiert im Sommer, aber zu keiner andern Jahreszeit. Es ereignet sich auch, daß er zur Zeit des Hundsterns gegen dreißig Tage verschwindet. Er begleitet seine Jungen lange Zeit, und das Thier hat Liebe zu den Jungen¹¹⁾. Er lebt aber viele Jahre, denn es ist offenbar, daß manche fünfundzwanzig bis dreißig Jahre alt wurden; die Fischer hieben nämlich einigen den Schwanz ab und ließen sie frei, so daß man daraus ihr Alter remitteln konnte¹²⁾. 3. Die Robbe¹³⁾ gehört zwar zu den schwankenden¹⁴⁾ Thieren; sie nimmt nämlich kein Wasser

⁶⁾ *φώκαινα* — cf. hist. an. VIII, 15, 3; Ael. hist. an. V, 4 (wo indeß fälschlich *φάλαινα* steht) ist unzweifelhaft *Delphis phocaena*. Sie kommt im Pontus vor.

⁷⁾ Nach hist. an. VIII, 15, 3 sind Delphin und Phokäne die einzigen großen Seethiere im Pontus.

⁸⁾ cf. hist. an. IV, 16, 5 und über das Folgende auch Plin. hist. nat. IX, 7 und 8.

⁹⁾ *εἰσδέχονται* — cf. oben Anm. 43 zum vorigen Kapitel.

¹⁰⁾ cf. Plin. hist. nat. IX, 7. Will man *μικρὰ δὲ ὄντα* mit dem cod. med. zu diesem Satze ziehen, also lesen *Μικρὰ δὲ ὄντα τὴν δὲ ἀύξειν* z. τ. λ., so ist damit nichts gewonnen, da das *γὰρ* seine Bedeutung verliert.

¹¹⁾ cf. bes. Ael. hist. an. I, 18.

¹²⁾ Jedenfalls eine wenig exacte Prüfungsmethode.

¹³⁾ *φώκη* — cf. Theile der Th., S. 57, Anm. 3, ist *Leptonyx monachus*, die Mönchsrobbe, cf. Plin. hist. nat. IX, 15 (vitulus).

¹⁴⁾ *τῶν ἐπαμφοτερίζοντων ζώων* — nämlich schwankend zwischen Land- und Wasserthieren, wie die Affen zwischen Menschen und Vierfüßlern schwanken, cf. hist. an. II, 5. Naturg. d. Th. I, S. 68.

in sich auf, sondern athmet Luft und schläft und gebiert zwar am Lande, aber an den Küsten, als wäre sie ein Landthier, allein sie bringt die meiste Zeit im Meere zu und nimmt ihre Nahrung aus demselben. Darum muß von ihr bei den Wasserthieren die Rede sein. Sie bringt nun sogleich in sich lebendige Junge hervor und gebiert lebendige Junge und stößt das Chorion und das Uebrige ¹⁵⁾ aus, gerade wie das Schaf. Sie bringt aber ein bis zwei, höchstens drei Junge zur Welt, sie hat auch Brüste, daher ¹⁶⁾ säugt sie auch ihre Jungen wie die Vierfüßler. Sie gebiert, wie der Mensch, zu jeder Jahreszeit, zumeist jedoch mit den ersten Ziegen ¹⁷⁾. 4. Zur Zeit, wo die Jungen zwölf Tage alt sind, geleitet sie dieselben öfter des Tages ins Meer, sie allmählich daran zu gewöhnen. Die steilen Stellen schreitet sie nicht, sondern rutscht hinab, weil sie sich mit den Füßen nicht stützen kann, sie zieht sich zusammen und krümmt sich, sie ist nämlich fleischig und weich und hat knorpelige ¹⁸⁾ Knochen. Es ist schwer, eine Robbe durch einen Schlag zu tödten, wenn man nicht ihre Schläfe trifft, ihr Körper ist nämlich fleischig. Sie gibt einen Ton von sich, ähnlich dem eines Ochsen. Auch hat das Weibchen eine Scham wie der Batis ¹⁹⁾, alles Uebrige ²⁰⁾ gleicht dem Weibe ²¹⁾. Rückfichtlich der entweder in sich oder nach

¹⁵⁾ καὶ τ' ἄλλα — so liest der cod. Med.; ebenso Plin. hist. nat. IX, 15. Das Uebrige ist die Placenta nebst Nabelschnurrest, die Nachgeburt (secundae partus Plin. l. c.). Andere lesen καὶ τὸ γάλα, was indeß dem Sprachgebrauche nach unzulässig ist.

¹⁶⁾ διὸ καὶ liest der cod. Med.; andere lesen δυο, καὶ, also zwei Zitzen. Leptonyx monachus hat indeß deren vier.

¹⁷⁾ ἅμα ταῖς πρώταις αἰεῖν — das wäre im Frühlinge, was mit dem Sachverhalt stimmt.

¹⁸⁾ Cf. Plin. hist. nat. XI, 87, ist indeß unrichtig, da die Robben ein knöchernes Skelet haben.

¹⁹⁾ ὅμοιον βατίδι — mit Recht bemerkt Schneider vol. III, p. 454: in nomine βατίδι vitium haesisse suspicor; ein Vergleich mit der Scham eines Rochen würde ganz unzulässig sein. Vielleicht ist προβάτω zu lesen, wie Aristot. auch eben die Nachgeburt mit der des Schafes vergleicht, oder wahrscheinlicher βοί, da βοῦς gerade vorhergeht und das καὶ darauf hindeutet.

²⁰⁾ Alles Uebrige werden die inneren Genitalorgane sein, insbesondere die Hysteren (uterus); das wäre freilich falsch, aber Aristot. hat nie den Uterus eines Weibes gesehen.

²¹⁾ πάντα δ' ἄλλα γυναικί — so liest Schneider. Camus liest nach dem Cod. Par.: ἅπαντα δὲ τὰ τοιαῦτα ὅμοιον αἰδοῖον ἔχει γυναικί.

außen hin lebendige Junge gebärenden Wasserthiere verhält sich sonach die Entstehung und Geburt in dieser Weise.

Zwölftes Kapitel.

1. Die eierlegenden Fische haben eine zweispaltige und unten liegende Hystere¹⁾, wie bereits früher²⁾ bemerkt wurde; Eier legen aber alle beschuppten, wie Labrax³⁾, Kestreis⁴⁾, Kephalos⁵⁾, Etelis⁶⁾ und sämtliche sogenannte Weißfische⁷⁾, ebenso die glatten, den Alal⁸⁾ ausgenommen; sie haben einen körnigen Eierstock; dies erscheint so, weil die Hystere ganz voll von Eiern ist, so daß bei den kleinen Fischen nur zwei Eier da zu sein scheinen; wegen der Kleinheit und Zartheit ist nämlich die Hystere bei ihnen nicht bemerkbar⁹⁾. Von der Paarung sämtlicher Fische nun war bereits früher¹⁰⁾ die Rede, die meisten Fische haben Männchen und Weibchen¹¹⁾, doch zweifelt man rücksichtlich der Eruthrinen¹²⁾ und Channen¹³⁾, es werden nämlich alle trüchtig

¹⁾ ὀστέρα — hier Eierstöcke. Sie sind meist paarig (doch einfach z. B. beim Flußbarsch) vorhanden, bilden längliche, an den Seiten des Rückens durch eine Peritonäalduplicatur angeheftete Schläuche, die sich hinterwärts zu einem kurzen Gileiter vereinigen, welcher zwischen After und Harnröhrenmündung sich nach außen öffnet, cf. Naturg. d. Th. I, S. 89, Anm. 16.

²⁾ cf. oben VI, 10. I. und II, 9, 6.

³⁾ λάβραξ — Naturg. d. Th. I, S. 23, Anm. 5 ist Labrax lupus Cuv.

⁴⁾ κέστρεος — cf. Naturg. d. Th. I, S. 76, Anm. 5.

⁵⁾ κέφαλος — cf. Naturg. d. Th. II, S. 84, Anm. 46.

⁶⁾ ἐτελīs — kommt sonst nicht weiter vor und ist daher ganz unbestimmbar.

⁷⁾ οἱ λευκοὶ καλούμενοι — wahrscheinlich ein Fischer- oder Markt-Terminus, dessen Inhalt sich nicht ermitteln läßt.

⁸⁾ ἐγχελὺς — cf. Naturg. d. Th. I, S. 23, Anm. 6; II, S. 54, Anm. 7. Arist. hält den Alal für geschlechtslos und läßt ihn aus einem Regenwurm hervorgehen, cf. weiter unten R. 15.

⁹⁾ Wenn die Ovarien von Eiern frohen, so sind ihre Wandungen äußerst dünn und zart.

¹⁰⁾ Vgl. oben Kap. 5, 4.

¹¹⁾ Vgl. oben Kap. 4, 11 und Kap. 5, 4.

¹²⁾ ἐρυθρίνος — cf. Naturg. d. Th. II, S. 56, Anm. 15 ein Sägebarsch, Serranus.

¹³⁾ χάννα — cf. Naturg. d. Th. II, S. 56, Anm. 16 der Schriftserran, Serranus scriba.